

**VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG
DER GEBÄRDENSPRACHE
DER GEHÖRLOSEN**

Informationsheft Nr. 22

Brigitte Largo-Renz:

**“Hörende Kinder gehörloser Eltern:
Kommunikation und Erziehung”**

Vorwort

Dieses Informationsheft stellt eine leicht revidierte Fassung einer Studie dar, die Frau Largo als Abschlussarbeit an der Schule für Soziale Arbeit 1986 vorgelegt hat.

Diese Arbeit ist nicht nur wichtig, weil sie eine zentrale Frage bespricht: Wie unterhalten sich hörende Eltern mit ihren gehörlosen Kindern, und wie erziehen sie sie, sondern auch weil sie viele wertvolle und interessante Daten enthält. Frau Largo, als hörende Tochter gehörloser Eltern aufgewachsen, bringt ihre eigene Lebenserfahrung in der gehörlosen wie in der hörenden Welt in die Analysen dieser Daten ein. Ihre praktischen Vorschläge am Schlusse des Artikels können für Hörende, die mit Gehörlosen in den verschiedensten Situationen (als Familienmitglieder, Nachbarn, Erzieher, Aerzte, usw.) kommunizieren, aber nicht zuletzt auch für gehörlose Eltern hörender Kinder, eine wichtige Hilfe bedeuten.

Eine gebärdensprachliche Version dieses Vortrags erscheint als Videoband Nr. 22 des Vereins zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache.

*Penny Boyes Braem
Forschungszentrum für Gebärdensprache
Basel, 1992*

Inhalt

Vortwort

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Methodik der Arbeit	2
3. Die untersuchten Personen	3
3.1 Biographien der vier Elternpaare	3
3.2 Biographien der Kinder	5
4. Resultate	9
Zusammenfassung der Kommunikations-Analyse	10
5. Diskussion	19
5.1. Kommunikation	19
5.2. Sprachentwicklung	23
5.3 Kommunikation und Erziehung	25
6. Empfehlungen	27
6.1 Allgemein für Hörende im Umgang mit gehörlosen Eltern	27
6.2 Besonders für die Schule	29
6.3 Besonders für Ärzte	29
6.4 Besonders für die Nachbarschaft	30
6.5 Besonders für gehörlose Eltern	30
<i>Literaturangaben</i>	31

Hörende Kinder Gehörloser Eltern: Kommunikation und Erziehung

1. Einleitung

"Wir hätten lieber ein gehörloses Kind, das wäre einfacher"

Ausspruch gehörloser Eltern

Da die Entwicklung der Sprache und des Sozialverhaltens in den ersten Lebensjahren aufs Engste miteinander verbunden sind (Stark 1981), können die besonderen Kommunikationsformen gehörloser Eltern ihre Auswirkungen auf das Sozialverhalten des Kindes innerhalb und ausserhalb der Familie sowie auf die Entwicklung seiner Autonomie haben.

In der vorliegenden Arbeit bin ich den folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Wie wirkt sich die Gehörlosigkeit der Eltern auf die Entwicklung der sprachlichen und nichtsprachlichen Kommunikation ihrer hörenden Kinder aus? Besteht beispielsweise bei den Kindern gehörloser Eltern eine vermehrte Bereitschaft, Antlitzgerichtetheit, Gebärden, Mimik und Körpersprache einzusetzen? Weisen die Kinder eine Verzögerung in der Entwicklung der lautsprachlichen Kommunikation auf? Viele gehörlose Eltern haben eine ambivalente Haltung der gesprochenen Sprache gegenüber, da sie dieselbe nur ungenügend beherrschen und vielfältige negative Erfahrungen mit der "Hörenden Welt" gemacht haben. Inwieweit wirkt sich die elterliche Haltung auf die Sprecherziehung der Kinder aus?
- Welche Erziehungsprobleme ergeben sich für gehörlose Eltern innerhalb und ausserhalb der Familie? Die Eltern können beispielsweise das Schreien ihres Säuglings nicht hören. Dies kann zu einer Verunsicherung der Eltern führen, die wiederum erzieherische Schwierigkeiten wie beispielsweise Schlafstörungen beim Kind und bei den Eltern zur Folge haben kann.

Es ist mein Anliegen, das Verständnis für die Besonderheiten der Kommunikation zwischen gehörlosen Eltern und ihren hörenden Kindern sowie für die Erziehungsprobleme, die sich daraus ergeben können, zu wecken.

2. Methodik der Arbeit

Mit vier Familien gehörloser Eltern und deren Kindern, die 14 Monate bis 8 Jahren alt waren, habe ich ein halbstrukturiertes Gespräch von einer bis anderthalb Stunden Dauer geführt. In diesem Gespräch wurde die bisherige Entwicklung des Kindes sowie verschiedene Erziehungsbereiche besprochen. Ich habe die Eltern im weiteren über die Formen der Kommunikation mit dem Kind, ihre eigenen Kindheits- und Schulerfahrungen sowie ihre jetzige familiäre und berufliche Situation befragt. Ich bin selbst als hörendes Kind gehörloser Eltern aufgewachsen. Die Kommunikationsformen gehörloser Menschen (stimmloses Sprechen, Ablesen von den Lippen und Gebärden) sind mir gut vertraut aus dem jahrelangen Umgang mit gehörlosen Erwachsenen und Kindern.

Ich habe alle Gespräche auf Videoband aufgezeichnet. Die Eltern wurden vor dem Gespräch über Sinn und Zweck der Videoaufnahmen orientiert. Ich habe ihnen zugesichert, dass die Bänder streng vertraulich behandelt werden. Alle Eltern erklärten sich mit den Aufnahmen einverstanden. Ich habe von jedem Gespräch eine vollständige Transkription angefertigt. In der Transkription wurde einerseits der Inhalt des Gespräches festgehalten und andererseits die Art und Weise, wie Eltern, Kinder und ich als Gesprächsleiterin miteinander kommunizierten. Zusätzlich zur Analyse des Kommunikationsverhaltens wurden die Transkriptionen auf ihren Inhalt hin untersucht, d.h. auf die Aussagen hin, die die Eltern in bezug auf die Entwicklung ihrer Kinder, auf ihre Erziehung und auf ihre eigene Biographie gemacht haben.

Die Analyse der Videobänder und Transkription wurde wie folgt vorgenommen: Das Kommunikationsverhalten von Mutter, Vater und Kindern wurde auf die verschiedenen Aspekte der (A) sprachlichen und (B) nichtsprachlichen Kommunikation hin untersucht. Die verschiedenen Formen der Kommunikation wurden wie folgt definiert:

- A. Sprachliche Kommunikation (Gesprochenes Wort, von den Lippen abgelesenes Wort, natürliche und konventionelle Gebärden ¹)
- B. Nichtsprachliche Kommunikation (die Ausdrucksformen der Gestik, Mimik und Körperhaltung und Bewegung)

Die nichtsprachliche Kommunikation hat vor allem eine emotionale Bedeutung, um beispielsweise Freude oder Trauer des Sprechers auszudrücken, und vermittelt Informationen auf der Beziehungsebene wie Sympathie oder Antipathie.

¹ Zu dieser Liste kommen auch 'Phonembestimmtes Manualseystem' (PMS) und der Fingeralphabet hinzu (siehe Kaufmann, 1985). Weil diese beiden Systeme, die die Lautsprache an den Fingern darstellen, von gehörlosen Erwachsenen in der Schweiz kaum gebraucht werden und daher in den Daten dieser Arbeit nicht figurieren, werde ich sie hier nicht weiter besprechen.

3. Die untersuchten Personen

3.1. Biographien der vier Elternpaare

Die Namen von Eltern und Kindern in diesem Bericht sind geändert worden, um die Anonymität zu gewähren und ihre Privatsphäre zu schützen. Die wichtigen Daten über das Gehör und die Schulung der Eltern sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Tabelle 1: Gehör und Schulung

Familie B (Kind Otto B. ist 14 Mt.)

Frau B. erlaubte mit 3 1/2 Jahren nach Meningitis. Sie erlebte den Eintritt ins Gehörlosen-Internat mit vier Jahren als Trauma, das sie bis heute nicht überwunden hat. Sie glaubte als Kind, die Eltern hätten sie verkauft (konnte lediglich in den Ferien nach Hause zu den Eltern).

Familie R (Eva R. ist 3 J. alt.)

Frau R. erlaubte mit 7 Jahren infolge Meningitis. Sie besuchte ebenfalls ein Gehörlosen-Internat. Sie glaubte anfänglich, sie werde wieder gesund und hörend. Zwei Jahre nach der Ertaubung erfuhr sie, dass ihre Gehörlosigkeit für immer bestehen bleiben würde. Sie erlitt einen Schock und war während zwei Jahren depressiv.

Familie D (Anna D. ist 6 J., Martin D. 2 1/2 J. alt.)

Frau D., gehörlos seit Geburt, wurde auf das Gehörlosen-Internat gut vorbereitet. Sie kannte ein gehörloses Kind, das mit ihr das Internat besuchte, was ihr den Eintritt im Alter von 4 1/2 Jahren sehr erleichterte.

Familie I (Anton B. ist 8 J. alt.)

Frau I. ist seit Geburt gehörlos. Sie erlebte den Eintritt ins Gehörlosen-Internat mit 4 1/2 Jahren ebenfalls als sehr einschneidend und litt stark unter Heimweh.

Herr B., der zwischen dem 7. und 13. Lebensjahr an Mumps erlaubte, besuchte immer die Normalschule, die er mit der Sekundarschule abschloss. Als sich das Gehör zu verschlechtern begann, erhielt er ein Ablestraining.

Herr R. ist gehörlos seit Geburt. Für ihn war der Spracherwerb zusätzlich dadurch erschwert, dass er an einer motorischen Störung im Sinne einer Cerebralparese leidet. Diese motorische Störung behindert ihn wesentlich in der Sprachproduktion. Nach der Mittelstufe schloss er seine schulische Ausbildung in einer Abschlussklasse ab.

Herr D., ist mit 3 Jahren eraubt und sprach bis dahin nur italienisch. Er musste beim Eintritt in die externe Gehörlosenschule von der italienischen auf die deutsche Sprache umstellen, was ihm ohne grössere Probleme gelang.

Herr I. ist seit Geburt gehörlos und hat einen gehörlosen Bruder sowie eine hörende Schwester. Er besuchte extern eine Gehörlosenschule. Er bewältigte die Umstellung von Mundart auf die schriftdeutsche Sprache nie vollständig. Er hat bis heute Mühe mit dem Ablesen.

Drei der vier Mütter erlebten ihre eigene Sprachschulung als sehr mühsam und demonstrierten während des Gesprächs, wie sie stundenlang mit den Händen auf dem Rücken artikulieren und Sprachübungen machen mussten (orale Sprachschulung). Alle vier Mütter besuchten die Sekundarschule für Gehörlose.

Berufsausbildung der Eltern

Die Berufsausbildungen der Mütter sind wie folgt:

- Technische Zeichnerin;
- 1 1/2 Jahre Goldschmiedlehre ohne Abschluss, 4 Jahre Keramikmalerin mit Abschluss, Fotolaborgehilfin;
- Zahntechnikerin
- Schriftsetzerin mit Abschluss, Korrektorin.

Die Berufsausbildungen der Väter sind wie folgt:

- Hochbauzeichner
- Eisenbetonzeichner
- Zahntechniker, anschliessend Maturität bei AKAD (ca. 6 Jahre), Ausbildung am Institut für Angewandte Psychologie (3 Jahre). Arbeitet im Sozialwesen.
- Chemielaborant (seit 7 Jahren Cheflaborant).

Soziale Kontakte

Zwei Mütter haben einen intensiven Kontakt mit ihren eigenen Müttern. Bei allen anderen Familien ist der Kontakt auf die Festtage beschränkt.

Einer Mutter machte es keinerlei Mühe, ihr Kind an Verwandte oder Bekannte abzugeben, und sie hat dies oft und früh getan. Die andern drei Mütter gaben ihre Kinder nur sehr ungern ab, allenfalls vielleicht einmal an die Grosseltern. Ihre Zurückhaltung in dieser Beziehung haben die Mütter mit eigenen Kindheitserfahrungen begründet.

Alle vier Familien haben weit mehr Kontakt mit gehörlosen als mit hörenden Bekannten und Verwandten. Die Mütter haben beschränkte Kontakte mit hörenden Müttern aus der Nachbarschaft. Ein Vater gibt an, gleich viele Kontakte mit hörenden wie mit gehörlosen Personen zu haben.

Erhebliche Probleme ergaben sich für die Eltern im Kontakt mit Aerzten und Lehrern. Drei Mütter gaben an, dass Aerzte kaum mit ihnen sprachen und ihnen nur ein Rezept in die Hand drückten. Drei Mütter erwähnten, dass der Arzt nicht mit ihnen, wohl aber mit dem Kind sprach. Alle Mütter begründeten das Verhalten des Arztes in seiner Unsicherheit gehörlosen Menschen gegenüber. Alle Aerzte seien sehr besorgt gewesen über die Sprachentwicklung der Kinder. Einer der Aerzte, der anfänglich sehr unsicher war, wurde von der Beratungsstelle für Gehörlose aufgeklärt und fand in der Folge einen besseren Kontakt zur Mutter.

Die Eltern von Familie I., deren Sohn die zweite Normalschule besucht, bedauerten den fehlenden Kontakt mit der Lehrerin. Die Lehrerin habe keinerlei Bedürfnis, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie kommuniziere nach Möglichkeit über Anton mit den Eltern. Die Eltern erklärten sich das Verhalten der Lehrerin durch die bereits beim Arzt erwähnte Unwissenheit und Hilflosigkeit gegenüber gehörlosen Menschen.

3.2 Biographien der Kinder

Vier der fünf Kinder haben eine deutlich engere Beziehung zur Mutter als zum Vater. Sie gehen weit häufiger zur Mutter, wenn sie Hilfe brauchen, und kommunizieren ebenfalls viel mehr mit der Mutter.

Alle Kinder weisen laut Angaben der Eltern eine normale grob-motorische Entwicklung auf. Drei Kinder machten die ersten Schritte mit 10 bis 12 Monaten, ein weiteres mit 15 und eines mit 16 Monaten. Auf den Videoaufnahmen weisen alle Kinder unauffällige Haltungs- und Bewegungsmuster auf.

Die Kinder haben die üblichen Kinderkrankheiten durchgemacht und weisen keine vermehrte Anfälligkeit auf. Alle haben ein normales Gehör.

Sprachentwicklung der Kinder

Vier der fünf Kinder haben während den ersten drei Lebensmonaten sehr viel geschrien. Danach war das Schreien bei keinem der Kinder mehr ein Problem.

Die Angaben der Eltern in Bezug auf die frühe Sprachentwicklung ihrer Kinder (siehe Tabelle 2) sind aus verständlichen Gründen zu Teil etwas unsicher.

Tabelle 2: Frühe Sprachentwicklung der Kinder

	<u>1. Wort</u>	<u>1. Satz</u>	<u>Ablesen</u> <u>Eltern b. Kind</u>	<u>Ablesen</u> <u>Kind b. Eltern</u>
Anton	12 Mt.	2 J.	12 Mt.	ca. 5 J.
Anna	12 Mt.	2 J.	12 Mt.	4 1/2 - 5 J.
Martin	18 Mt.	2 J.	o	o
Eva	16 Mt. (?)	2 J. (?)	Mu teilweise	beginnend mit 3 1/2 J.
Otto	o	o	o	o

Über die zusätzliche akustische Erfahrung der Kinder haben die Eltern folgende Angaben gemacht (Tabelle 3):

Tabelle 3: Zusätzliche akustische Erfahrung der Kinder

	<u>Musikdose</u>	<u>Radio</u>	<u>Kassetten-</u> <u>rekorder</u>	<u>TV</u>
Anton	ab Geburt	1 J.	3 J.	3 J.; 1 1/2 Std. p. Tag
Anna	ab Geburt	0	3 J.	2 J.; 1/2 Std. p. Tag
Martin	ab Geburt	0	1 J.	3 J.; 1/2 Std. p. Tag
Eva	ab Geburt	2 J.	2 J.	1 J.; 1/2 Std. p. Tag

Alle Kinder hatten als Säuglinge eine Musikdose. Frau I. hat ihrem Kind sehr viele Märchen vorgelesen. Frau R. hat nie daran gedacht, dem Kind Märchen zu erzählen. Frau D. erzählt nicht gerne Märchen, da sie sehr viele Worte nicht versteht und diese im Lexikon nachschlagen muss. Dafür liest der Vater den Kindern häufig Märchen vor. Alle Kinder hören gerne Märchen- und Liederkassetten. Der Fernseher wird von den Kindern ebenfalls häufig benutzt, laut Eltern lediglich für Kindersendungen.

Anton führt seit seinem dritten Lebensjahr für die Eltern Telefonate aus. Er macht es oft ungern, ist aber auch stolz darauf. Anna nimmt seit dem vierten Lebensjahr das Telefon ab und richtet den Eltern Botschaften aus. Eva (3 Jahre) kann noch kein Telefongespräch führen, macht die Mutter aber auf das Läuten des Telefons wie auch auf die Hausklingel aufmerksam.

Detaillierte Daten über das Sozialverhalten, über den Kontakt mit Fremden, mit anderen Kindern und mit Grosseltern, sowie über die Spiel- und Schlafverhalten der Kinder sowie ihre Entwicklung zur Selbständigkeit sind in Tabelle 4 zusammengefasst.

Tabelle 4: Sozialverhalten, Kontakt mit Fremden, anderen Kinder und Grosseltern, Spiel- und Schlafverhalten; Entwicklung zur Selbständigkeit

Familie B (Otto, 14 Monate)

Fremden:

Der nun 14 Monate alte Otto (Familie B) begann mit 6 bis 8 Monaten zu fremden. Er wirkt während dem Gespräch recht selbständig.

Kontakt mit Kindern:

Familie R (Eva, 3 J.)

Eva hat als Kleinkind sehr stark gefremdet und ist heute noch scheu.

Eva hat, seit sie 2 1/2-jährig ist, täglichen Kontakt mit Nachbarkindern. Zusätzlich verbrachte sie im Alter zwischen 2 und 3 1/2 Jahren einen Nachmittag pro Woche in einer Kindergruppe. Seit kurzem besucht sie zweimal pro Woche eine Spielgruppe.

Familie D (Anna 6, Martin 2 1/2)

Die zwei Kinder haben wenig gefremdet, sind aber im Umgang mit Fremden sehr scheu.

Die beiden Geschwister haben eine ausgesprochen enge Beziehung. Sie spielen und plaudern den ganzen Tag miteinander. Die Kommunikation unter den Geschwistern ist weit ausgedehnter und intensiver als mit den Eltern oder mit ausserstehenden Personen. Anna hatte ab dem 3. Lebensjahr regelmässigen Kontakt mit Nachbarkindern. Seit dem 4. Lebensjahr ging sie 1-2 Stunden pro Woche in eine Spielgruppe. Anna geht seit Frühling in den Kindergarten. Seit Anna in der Spielgruppe ist, sucht Martin den Kontakt mit den Nachbarkindern.

Familie I. (Anton, (8 J.)

Der acht jährige Anton hat als Kleinkind sehr stark gefremdet, soll heute noch sehr scheu sein.

Anton hatte ab seinem dritten Lebensjahr täglichen Kontakt mit Nachbarkindern. Mit 2 bis 3 Jahren begann er während 2 bis 3 Nachmittagen pro Woche eine Spielgruppe zu besuchen. Anton geht jetzt in die 2. Schulklasse. Er hat viele Schulkameraden, jedoch keine festen Freunde. Er macht alle Aufgaben in der Schule und nie zu Hause.

- 7 -

Familie B (Otto, 14 Monate)

Kontakt zu Grosseltern:

Otto sieht die Grosseltern alle ein bis zwei Wochen.

Spielverhalten:

Otto spielt nie für sich alleine, ist immer in der Nähe der Mutter und ahmt sie nach.

Schlafverhalten:

Otto hat seit vielen Monaten Schlafstörungen, wacht auf und schreit praktisch jede Nacht. Die Eltern nehmen Otto zu sich ins Bett. Der Vater leidet an Alpträumen, in denen das Kind aus dem Bett fällt oder vom Vater im Bett erdrückt wird.

Entwicklung zur Selbständigkeit

Otto wird noch gefüttert

Familie R (Eva, 3 J.)

Eva lebte in den ersten acht Lebensmonaten mit den Grosseltern zusammen, seither sieht sie die Grosseltern einmal pro Woche.

Eva spielt oft für sich alleine zuhause oder draussen.

Eva hatte während ca. einem Monat Schlafstörungen und wollte zur Mutter ins Bett. Die Mutter liess dies nicht zu, worauf sich die Schlafstörungen legten.

Eva trank mit 1 3/4 Jahren aus der Tasse und ass mit 2 1/2 Jahren selbständig. Sie konnte sich aus- und anziehen mit 2 1/2 Jahren.

Familie D (Anna 6, Martin 2 1/2)

Anna und Martin sehen ihre Grosseltern alle 3-4 Wochen.

Das Geschwisterpaar spielt sehr oft miteinander. Anna hat, als Martin noch nicht geboren war, auch gut alleine gespielt.

Die beiden Geschwister wachen mindestens jede zweite Nacht auf und schlafen anschliessend im Bett der Mutter.

Anna trank selbständig aus der Tasse mit 2 1/2, Martin mit 2 Jahren. Anna ass selbständig mit 14 Monaten, Martin mit 12 Monaten. Anna zog sich die Kleider aus mit 1 1/2 Jahren und an mit 2; 6 Jahren. Martin kann die Kleider weder aus- noch anziehen.

Familie I. (Anton, (8 J.)

Anton kam seit dem ersten Lebensjahr einmal pro Woche mit seinen hörenden Grosseltern in Kontakt.

Anton spielte nie gerne für sich allein, er brauchte immer entweder die Mutter oder einen Spielkameraden. Er zieht hörende Kinder gehörlosen Kindern vor.

Anton kommt seit mindestens vier Jahren regelmässig zwischen 4 und 6 Uhr morgen zur Mutter ins Bett.

Anton trank bis zum vierten Lebensjahr aus dem Schoppen und wurde bis zum siebten Lebensjahr von der Mutter gefüttert. Mit 3 bis 4 Jahren konnte Anton die Kleider selbständig ausziehen, und mit 5 bis 5 1/2 Jahren selbständig anziehen.

- 8 -

4. Resultate

Die Analyse des Kommunikationsverhaltens während des Interviews wird in Tabelle 5 gezeigt. Die Resultate werden für jede Familie zusammengefasst, und zwar nach den folgenden Interaktionen:

- a) Mutter zum Kind
- b) Vater zum Kind
- c) Kind zu den Eltern
- d) Mutter mit der hörenden Interviewerin
- e) Vater mit der hörenden Interviewerin
- f) Kind mit der hörenden Interviewerin

Tabelle 5: Zusammenfassung der Kommunikations-Analyse

Familie B. (Mutter mit 3 Jahren ertaubt, Vater mit 7-14 Jahren ertaubt, Kind, Otto, ist jetzt 14 Monate alt)

Mutter B. zum Kind Otto

Die Mutter spricht in schriftdeutscher Lautsprache mit ihrem Kind. Sie benützt im Umgang mit Otto häufig Gebärden und Gesten wie auch hörende Mütter mit hörenden Kindern in diesem Alter. (Beispiel: Die Mutter macht die lautsprachliche Aufforderung "Schau, Puppe, hole" und zeigt dabei mit dem Finger auf das Gewünschte.)

Die Mutter verfolgt jede Handlung von Otto und reagiert sehr rasch darauf. (Beispiel: Otto ergreift die Tasche der Mutter. Die Mutter schaut auf die Uhr, fragt Otto "Hast du Hunger?" und gibt ihm ein Stück Brot, das Otto aber auf den Boden fallen lässt.)

Vater B. zum Kind Otto

Der Vater spricht mit Otto in Lautsprache Mundart mit Gebärden. Er reagiert wie die Mutter nur auf konkrete Handlungen und Aufforderungen von Otto. (Beispiel: Otto hält sich den Telefonhörer ans Ohr, worauf der Vater "Hallo, hallo" sagt. Das Kind schaut den Vater an, beide lachen.)

Kind Otto zu den Eltern B

Otto zeigt mit konkreten Handlungen den Eltern an, dass er die lautsprachlichen Äusserungen der Eltern verstanden hat. (Beispiel: Die Eltern sagen "Essen", worauf Otto in die Küche geht.)

Otto sucht häufig den Blickkontakt mit der Mutter und lacht sie an. Er macht sich durch konkrete Handlungen verständlich, indem er sich an einen bestimmten Ort begibt oder einen Gegenstand benützt. (Beispiel: Holt ein bestimmtes Tuch, wenn er schlafen möchte.)

Otto sucht deutlich weniger den Blickkontakt mit dem Vater als mit der Mutter. Wenn er dies tut, lacht er den Vater ebenfalls an.

Obwohl sich die Eltern immer mit Lautsprache an das Kind wenden, macht Otto selber wenig Laute. Er gebraucht keine Gebärden, wohl aber Gesten.

Mutter B. zur Gesprächsleiterin

Die Mutter spricht in schriftdeutscher Lautsprache mit deutlichem Mundbild. Ihre Äußerungen sind begleitet von starker Mimik, Körperbewegungen und Gebärden. Während des Gesprächs schweift ihr Blick oft zum Kind. Sie ist nicht frei im Gespräch, da sie Otto dauernd unter visueller Kontrolle behält. Die Mutter liest sehr gut von den Lippen der Gesprächsleiterin ab, nickt zustimmend und antwortet sofort.

Vater B. zur Gesprächsleiterin

Der Vater verfügt über eine Artikulation, Vokabular und Syntax, die demjenigen hörender Personen entsprechen. Seine Ausdrucksweise ist daher sehr differenziert, seine Stimme angenehm. Er spricht in Mundart, begleitet von einigen feinen Gebärden und Gesten. Alles dies ist Ausdruck davon, dass er bis mindestens ins 7. Lebensjahr eine normale Entwicklung bezüglich Lautsprache durchgemacht hat, dank seinem bis dahin normalen Gehör. Während des Gesprächs sitzt der Vater gelassen da und nickt gelegentlich mit dem Kopf. Er versteht die Fragen in Mundart und in Schriftdeutsch, ohne dass die Gesprächsleiterin sich je wiederholen muss.

Kind Otto B. zur Gesprächsleiterin

Otto schaut die Gesprächsleiterin hin und wieder an, lacht, und versucht sie in ein Spiel miteinzubeziehen, z.B. indem er ihr den Telefonhörer anbietet. Er reagiert auf Lautsprache, indem er den Kopf wendet, die Gesprächsleiterin anschaut und lacht. Auffallend ist, dass er auch der Gesprächsleiterin gegenüber kaum Laute einsetzt. (Beispiel: Otto spielt mit dem Telefon. Er bewegt seinen Mund ohne Töne zu machen.)

- 11 -

Familie I. (Mutter und Vater von Geburt gehörlos; Kind Anton ist jetzt 8 Jahre alt.)

Mutter I. zum Kind Anton

Produktion: Oft reagiert Anton auf das Rufen der Mutter nicht, worauf die Mutter ihm zuwinkt oder ihn antippt. Wenn die Mutter mit Anton spricht, sind ihr Körper und Gesicht Anton voll zugewendet. Sie spricht ein sehr deutliches Schriftdeutsch in fast vollständigen Sätzen, von Gebärden und Mimik unterstützt. Sie wirkt lebendig und fröhlich.

Verständnis: Während Anton spricht, strahlt die Mutter ihn an, und es folgt oft ein munterer Dialog. Sie kann sehr gut ablesen und reagiert auf das Gesagte unmittelbar.

Die Mutter versteht Anton weit besser als der Vater, weil Anton mehr Gebärdensprache mit ihr verwendet. Sie möchte Mundart lernen, damit sie bei Anton auch dann ablesen kann, wenn er mit seinen hörenden Kameraden spricht.

Vater I. zum Kind Anton

Produktion: Der Vater spricht mit Anton in sehr unvollständigen Sätzen, fast stimmlos, unterstützt von Gebärden, Gesten und Mimik.

Verständnis: Anton muss sich im Gespräch mit dem Vater oft wiederholen, weil der Vater ihn nur schwer versteht. Mehrmals resigniert Anton, bricht das Gespräch ab und wendet sich einer anderen Tätigkeit zu. Wenn der Vater die Mutter nicht verstanden hat, schaut der Vater gelegentlich zu Anton, worauf Anton manchmal das von der Mutter Gesagte wiederholt.

(Ein Beispiel der beschränkten Kommunikation zwischen Sohn und Vater: Anton steht strahlend vor dem Vater und zeigt ihm eine Tonbandkassette. Der Vater zuckt mit den Schultern, macht ein fragendes Gesicht und schüttelt den Kopf. Er gibt ihm damit zu verstehen, dass er nicht weiss, worum es geht. Der Vater fragt aber Anton auch nicht, was es mit der Kassette auf sich hat. Schliesslich steckt Anton die Kassette wieder in die Hosentasche, setzt sich resigniert und schaut in ein Buch.)

Kind Anton zu den Eltern I.

Produktion: Wenn Anton der Mutter etwas mitteilen will, stellt er sich vor sie hin, die Hände in den Hosentaschen, hebt leicht den Kopf nach oben und spricht stimmlos mit starker Mimik und deutlichem Mundbild, damit die Mutter leicht ablesen kann. Auffallend ist, dass er während des Gesprächs direkten Augenkontakt meidet. Anton hat häufiger Blickkontakt und sprachliche Kommunikation mit der Mutter als mit dem Vater. Wenn Anton mit dem Vater spricht, sind sein Gesicht und Körper dem Vater voll zugewandt. Anton spricht stimmlos begleitet mit einigen Gesten, Gebärden und starker Mimik des Gesichtes. Mit dem Vater ist der Anteil an Blickkontakt und sprachlicher Kommunikation von Seiten des Kindes weit geringer als mit der Mutter.

Verständnis: Anton versteht die Mutter (und gelegentlich den Vater) auch dann, wenn er sie nicht anschaut. Manchmal formt Anton die Worte der Mutter mit den Lippen nach oder wiederholt Gebärden der Mutter. Seine Eltern sagen, Anton verstehe sie, wenn sie stimmlos miteinander sprechen. Die Eltern und Anton sprechen zu Hause oft stimmlos.

- 12 -

Mutter I. und Gesprächsleiterin

Produktion: Die Mutter spricht mit der Gesprächsleiterin Schriftdeutsch in deutlicher Lautsprache begleitet von vielen Gebärden, viel Mimik und Körpereinsatz. Sie spricht lebendig, locker und bildhaft. Ihr Gesicht ist der Gesprächsleiterin immer voll zugewendet. Sie lacht viel während des Gesprächs.

Verständnis: Die Mutter ist im Gespräch sehr aufmerksam, versteht alles Gesagte und antwortet rasch. Sie nickt oft zustimmend leicht mit dem Kopf und wiederholt oft, was die Gesprächsleiterin sagt.

Vater I. und Gesprächsleiterin

Produktion: Wenn der Vater etwas mitteilt, ist der gesprochene Anteil sehr gering. Sein lautsprachliches Vokabular ist beschränkt und seine Syntax sehr einfach. Die Kommunikation ist geprägt von Gebärden, Mimik und Körpereinsatz. Auf eine Frage antworten zu müssen, macht den Vater sehr gespannt. Wenn er etwas spontan über seine Familie oder von früher erzählen kann, kommt viel Bewegung in seinen Körper, seine Mimik und seine Hände; er wirkt entspannter.

Verständnis: Der Vater muss sich beim Ablesen von den Kippen der Gesprächsleiterin sehr konzentrieren. Seine Augen sind zusammengekniffen; Körper und Gesicht sind gespannt. Versteht er eine Frage nicht, was häufig vorkommt, schaut er fragend zur Mutter. Wenn sich sein Blick mit dem der Gesprächsleiterin trifft, lacht er häufig. Gelegentlich hat man den Eindruck, dass er den Inhalt des Gesprächs nicht verstanden hat, die Gesprächsleiterin aber nicht enttäuschen will.

Kind Anton I. und Gesprächsleiterin

Produktion: Er beantwortet Fragen beantwortet in Mundart mit unvollständiger Syntax. Das gesprochene Wort wird von Gebärden und Gesten begleitet. So benützt er beispielsweise bei den Ortsanzeigen wie "da" und "dort" dieselbe Gebärde. Im Gespräch mit der Gesprächsleiterin gebraucht Anton weit weniger Gebärden, Gesten, Mimik und Körperbewegungen als im Gespräch mit den Eltern.

Verständnis: Anton beobachtet die Gesprächsleiterin sehr genau, währenddem sie mit den Eltern spricht. Sobald sie ihn anschaut, blickt er in sein Buch.

- 13 -

Familie R. (Mutter mit 7 Jahren ertaubt; Vater gehörlos seit Geburt; Eva ist 3 Jahre alt.)

Mutter R. zum Kind Eva

Produktion: Die Mutter spricht Mundart mit Eva in Lautsprache mit wenigen sehr feinen Gebärden. Sie hat dabei ein liebes, freundliches Gesicht und wirkt sehr ruhig. Als die Mutter für Eva ein Lied spricht, benutzt sie sehr differenzierte feine Gebärden.

Verständnis: Die Mutter muss Eva oft auffordern, das soeben Gesagte zu wiederholen, wenn sie nicht versteht. Häufig überprüft die Mutter ein Wort oder eine Gebärde, indem sie diese wiederholt und die Reaktion von Eva abwartet.

Vater R. zum Kind Eva

Produktion: Der Vater spricht mit Eva in nicht fließender, aber deutlicher schriftdeutscher Lautsprache. Er spricht eindringlich auf Eva ein. Mimik und Körpereinsatz sind ausgeprägt. Die Gebärden sind gelegentlich ausfahrend und heftig.

Verständnis: Der Vater kann bei Eva nicht ablesen. Nur wenn Eva Gebärden benützt, kann er sie verstehen. Häufig bittet er seine Frau, ihm zu helfen. (Beispiel: Der Vater sagt: "Neue Freundin von mir" (zeigt dabei auf Gesprächsleiterin). Eva: Macht Gebärde BEIDE. Vater wiederholt die Gebärde und sagt: "Gut, ja für uns beide".)

Kind Eva zu den Eltern R.

Produktion: Bevor Eva mit der Mutter oder dem Vater spricht, tippt sie sie leicht an, bis sie sie anschauen. Das Kind hebt dann den Kopf, spricht immer in Mundart, zumeist ohne Gebärden. Sie spricht nie stimmlos. (Beispiel: Eva sagt "Bambam" (bezeichnet Kassettenrekorder), niemand reagiert. Sie steht auf und geht ins Blickfeld der Mutter und wiederholt "Bambam" und macht dabei die Gebärde SCHLAFEN. (Die Batterien des Rekorders waren leer).

Verständnis: Es ist schwierig zu beurteilen, was Eva versteht oder nicht versteht, da sie nur selten auf das Gesagte sprachlich reagiert. Häufig besteht ihre Antwort in einer Handlung. (Beispiel: Vor dem Schlafengehen sagt die Mutter zu Eva: "Geh noch pippi mache". Das Kind lacht, schüttelt den Kopf, geht aber nach einigen Minuten aufs WC.)

- 14 -

Mutter R. zur Gesprächsleiterin

Produktion: Die Mutter hat eine wohlklingende, sehr differenzierte Lautsprache. Ihre Sätze sind vollständig und ohne Fehler, begleitet von feinen, differenzierten Gebärden.

Verständnis: Die Mutter wirkt während des Gesprächs entspannt und aufmerksam. Das Ablesen bereitet ihr kaum Mühe. Auf das Gesagte nickt sie immer leicht mit dem Kopf und wiederholt oft meine Fragen für den Vater, bevor sie antwortet.

Vater R. zur Gesprächsleiterin

Produktion: Wenn der Vater sprechen will, zeigt er dies mit einer Handbewegung an, senkt den Blick, um sich zu konzentrieren, blickt die Gesprächsleiterin an und beginnt zu sprechen. Er spricht laut, aber deutlich. Er benützt Gebärden oder Gesten.

Verständnis: Der Vater muss sich beim Ablesen sehr konzentrieren, seine Augen sind zusammengekniffen. Während die Gesprächsleiterin spricht, nickt er immer wieder mit dem Kopf.

Kind Eva R. zur Gesprächsleiterin

Produktion: Während längerer Zeit spricht Eva anfänglich kein Wort mit der Gesprächsleiterin, beobachtet sie aber genau. Schliesslich steht sie auf, umarmt die Gesprächsleiterin, küsst sie, und beginnt mit ihr zu sprechen. Sie spricht Mundart, schaut die Gesprächsleiterin unentwegt an und benützt keine Gebärden. (Beispiele: "Bisch du d'Doris?", "Gasch nöd hei?", "Häsch au Angscht?", "Häsch kei Händsche?". Ihre Sätze sind einfach, zum Teil noch unvollständig.)

Verständnis: Ihr Verständnis der Lautsprache scheint noch recht unvollständig zu sein. Es entsteht kein Dialog mit Eva. Eva kann auf eine Frage noch nicht mit vollständigen Sätzen antworten. (Beispiel: Die Gesprächsleiterin erklärt Eva, dass die Batterien des Kassettenrekorders leer sind und die Mama Morgen neue kaufen muss. Eva dreht die Kassette um und sagt "umchechre?". Sie glaubt, dass sie die Kassette nur umzukehren brauche, damit sie wieder funktioniert. Weiteres Beispiel: Gesprächsleiterin: "Häsch au Angscht gha bim Zaharzt?" Eva: "Han au Angscht gha".)

- 15 -

Familie D. (Mutter seit Geburt gehörlos, Vater mit 3 Jahren ertaubt, Anna ist jetzt 6, Martin 2 1/2 J. alt.)

Mutter D. zu den Kindern

zum 2 1/2-jährigen Martin

Produktion: Die Mutter spricht mit Martin in schriftdeutscher Lautsprache, gelegentlich braucht sie einige Brocken Mundart. Sie benützt einige Gebärden.

Verständnis: Wenn Martin spricht, schaut ihn die Mutter an und liest ihm von den Lippen ab. Oft versteht sie ihn nicht. Dann muss Martin mehrmals wiederholen, was ihn ermüdet. Die Mutter sagt, dass sie den Knaben oft nicht versteht.

zur 6-jährigen Anna

Produktion: Die Mutter spricht mit Anna in schriftdeutscher Lautsprache, mit Gebärden und Gesten.

Verständnis: Die Mutter kann bei der Tochter besser ablesen als beim Sohn, da Anna deutlich und langsam in schriftdeutscher Sprache spricht.

6-jährige Anna zur Mutter D.

Produktion: Wenn das Mädchen mit der Mutter sprechen will, stellt es sich vor die Mutter hin. Sie tippt die Mutter an, falls diese Anna noch nicht anschaut. Anna stellt immer zuerst den Blickkontakt her, bevor sie zu sprechen anfängt. Sie spricht deutlich und langsam in schriftdeutscher Lautsprache. Manchmal benützt sie eine Hand für Gesten und Gebärden. Wenn Anna mit der Mutter spricht, sieht sie die Mutter oft während des Gespräches nicht an.

Verständnis: Nach jeder Antwort der Mutter sagt Anna "Aha", und nickt mit dem Kopf. (Beispiel: Mutter sagt: "Nein, dieses Büchlein kannst du nicht haben, ich brauche es", worauf Anna "Aha" sagt.)

2 1/2-jähriger Martin zur Mutter D.

Produktion: Wenn Martin mit der Mutter sprechen will, stellt er sich vor sie hin, hebt sein Gesicht an, sagt einige Worte (z.B. "lueg d'Zeichnig") und bewegt fuchtelnd seine Arme. Differenzierte Gebärden oder Gesten fehlen ihm. Einmal ruft er der Mutter aus einiger Entfernung etwas zu. Als die Mutter nicht reagiert, wendet er sich ab. Einige Male rennt er zur Mutter, tippt sie an, spricht einige Worte zu ihr und eilt wieder weg, ohne sich zu vergewissern, dass sie ihn wirklich auch verstanden hatte.

Verständnis: Wenn die Mutter mit Martin in Lautsprache kommuniziert, schaut er sie aufmerksam an, lässt sie aber nicht wissen, ob er sie verstanden hatte.

- 16 -

Vater D. zu den Kindern

zur 6-jährigen Anna

Produktion und Verständnis: Während des ganzen Gesprächs gibt es keine direkte Kommunikation zwischen dem Vater und Anna. Anna spricht den Vater nie an, noch versucht der Vater mit Anna Kontakt aufzunehmen. Der Vater beobachtet Anna jedoch, wenn sie mit der Mutter spricht. Versteht er, was sie sagt, nickt er und lacht.

zum 2 1/2-jährigen Martin

Produktion: Der Vater spricht mit Martin in langsamer, deutlicher schriftdeutscher Lautsprache. Er zeigt gelegentlich mehr Mimik als die Mutter. Sobald Martin in die Nähe des Vaters kommt, wendet dieser den Kopf zu ihm hin.

Verständnis: Der Vater scheint Martin besser zu verstehen als die Mutter. Er übersetzt einige Male für die Mutter, was Martin zu ihr gesagt hatte.

2 1/2-jähriger Martin zum Vater D.

Produktion: Wenn Martin mit dem Vater sprechen will, stellt er sich vor den Vater hin, tippt ihn leicht an und hebt den Kopf. Beim Sprechen benützt er intensiv die Hände, um Gesten auszudrücken.

Verständnis: Martin lässt den Vater nie wissen, ob er ihn auch verstanden hat.

Anna D. mit Martin D.

Produktion: Anna ist dauernd mit Martin zusammen und plaudert ununterbrochen mit ihm in Mundart. Martin plappert alles nach, was die Schwester spricht. Die Geschwister benutzen untereinander wenig Gesten, Gebärden und Mimik. Mit den Eltern macht Anna feine Bewegungen in den Gebärden und hat fast keine Mimik und Körperbewegungen. Martin ist lebendiger, und seine Mimik, seine Gebären und seine Gesten sind ausgeprägter. Gelegentlich bemüht er sich, seine Mundbewegungen möglichst deutlich werden zu lassen.

Verständnis: Anna scheint alles zu verstehen, was Martin sagt oder macht. Martin reagiert nicht mit Worten, sondern mit Handlungen auf das, was die Schwester sagt. (Beispiel: Martin setzt sich auf einen Stuhl. Ann: "Nein, da sitze ich". Martin plappert vor sich hin, bleibt sitzen, macht ihr aber nach einiger Zeit Platz.)

- 17 -

Mutter D. und Gesprächsleiterin

Produktion: Die Mutter spricht in schriftdeutscher Lautsprache, begleitet von differenzierten Gebärden. Der Gesprächsleiterin gegenüber zeigt sie gleich viel Mimik und Körperbewegungen wie dem Mann und den Kindern gegenüber.

Verständnis: Die Mutter liest zuverlässig von den Lippen ab. Wenn sie versteht, nickt sie mit dem Kopf. Die Gesprächsleiterin muss sich selten wiederholen.

Vater D. und Gesprächsleiterin

Produktion: Der Vater spricht langsam und deutlich in schriftdeutscher Lautsprache begleitet von wenig differenzierten Gebärden. Er setzt die Mimik wenig ein.

Verständnis: Der Vater liest fehlerfrei von den Lippen ab.

2 1/2-jähriger Martin und Gesprächsleiterin

Produktion: Martin kommt mehrere Male zur Gesprächsleiterin, tippt sie an, hebt seine Kopf und spricht in Mundart, ohne sie anzuschauen. Er wiederholt dabei Sätze, die Anna einige Minuten vorher zur Mutter oder Gesprächsleiterin gesagt hatte.

Verständnis: Für die Gesprächsleiterin ist es nicht möglich, abzuschätzen, wieviel Martin von dem versteht, was sie zu ihm sagt. Martin wartet nie ab, ob die Gesprächsleiterin ihm antwortet oder nicht.

6-jähriges Anna und Gesprächsleiterin

Produktion: Auf das Rufen von Anna reagiert die Gesprächsleiterin anfänglich nicht. Darauf läuft Anna zur Gesprächsleiterin, tippt sie an und wartet geduldig, bis die Gesprächsleiterin sie anschaut. Dann spricht Anna zu ihr in Mundart, und gebraucht wenig Gesten, Gebärden und Mimik.

Verständnis: Sie sagt nach jeder Antwort "Aha". Als die Gesprächsleiterin einmal mehr nicht auf das Rufen reagiert, hält ihr Anna ein Blatt Papier vor die Augen. Anna versucht ununterbrochen, mit der Gesprächsleiterin in Mundart ins Gespräch zu kommen. Ein eigentlicher Dialog entsteht nie, da Anna, nachdem sie die Gesprächsleiterin etwas gefragt hat, ihre Antwort lediglich mit "Aha" oder "Ja" quittiert.

- 18 -

5. Diskussion

In meiner Arbeit habe ich im Vergleich mit hörenden Familien deutliche Unterschiede in der Kommunikation zwischen gehörlosen Eltern und ihren hörenden Kindern gefunden. Nachfolgend diskutiere ich die Kommunikationsformen zwischen gehörlosen Eltern und hörenden Kindern und ihre Auswirkungen auf die Sprachentwicklung und das Sozialverhalten der Kinder. Im weiteren werde ich einige Eigenheiten des Sozialverhaltens und der Erziehung, die durch die Gehörlosigkeit der Eltern bedingt sind, besprechen. Ich werde in dieser Diskussion die Daten aus den Interviews anhand meiner eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Erinnerung als hörendes Kind gehörloser Eltern kommentieren.

5.1. Kommunikation

Der Ausgangspunkt der Sprachentwicklung eines Kindes ist, sofern es bei den Eltern aufwächst, die elterlichen Kommunikationsformen. Ein hörendes Kind gehörloser Eltern wird sich daher in seinen ersten Lebensjahren das Kommunikationssystem der Eltern aneignen.

Im Gegensatz zu hörenden Eltern können gehörlose Eltern keine akustische Information aufnehmen. Dadurch kommen anderen Formen der Kommunikation, insbesondere den visuellen und körperbezogenen, grössere Bedeutung zu. Wollen gehörlose Eltern untereinander Kontakt aufnehmen, tippen sie ihren Ehepartner an, worauf dieser Blickkontakt aufnimmt. Kontakt auf Distanz aufzunehmen ist nur dann möglich, wenn bereits der Blickkontakt bestanden hat. Der Ehepartner kann sich dann durch Winken, Stampfen oder andere Kopf-, Arm- und Körperbewegungen bemerkbar machen.

Im Rahmen dieser Studie ist es schwierig zu beurteilen, wie sich die Eltern innerhalb der Familie miteinander unterhalten. Wenn kein hörender Aussenseiter anwesend ist, benutzen Gehörlose oft eine Form der Gebärdensprache, die eine eigene, vom Deutschen unabhängige Grammatik besitzt. Aber wenn ein Hörender anwesend ist, besonders in der Situation eines Interviews, ist es üblich für Gehörlose, ihre Kommunikationsform zu ändern, um sie der Sprache des Aussenseiters anzupassen. Je nach Gesprächspartner kann dies die Lautsprache allein oder die Lautsprache in Kombination mit Gebärdensprache und nichtverbalen Signalen sein. Die Gebärden, welche die orale Sprache unterstützen und vervollständigen, sind von unterschiedlicher Spezifität. So gibt es Gebärden, die nur innerhalb der Familie verstanden werden, während andere zum Gemeingut der gehörlosen Gemeinschaft geworden sind.¹

¹ Neuerdings werden gehörlose Kinder im Kindergarten und Schulalter in ein eigentliches Gebärdensystem eingeführt, das ihnen helfen soll, sich in der Lautsprache differenzierter auszudrücken. (Siehe z.B. G. Ringli, 1987) Zur Zeit dieser Studie gab es allerdings keine solchen Systeme. Da jegliches Gebärden im Schulzimmer verboten war, haben diese Eltern ihre Gebärdensprache von

Lautsprachliche Kommunikation gehörloser Erwachsener

Da die Gehörlosen die Lautsprache nicht hören können, müssen sie die Worte von den Lippen des Gesprächspartners ablesen. Sie nehmen dabei eine bestimmte Position zum Gesprächspartner ein. Sie halten einen Abstand von etwa 1-2 m ein und wenden dabei dem Gesprächspartner das Gesicht zu. Während dem der Gesprächspartner spricht, schauen sie ihn unentwegt an. Die Fähigkeit, ein deutliches Mundbild zu formen, wie auch von den Lippen des Gesprächspartners abzulesen, ist für den gehörlosen Menschen von grosser Bedeutung. Diese Fähigkeiten sind unter Gehörlosen unterschiedlich gut ausgebildet. Für alle Eltern, die für diese Studie befragt wurden, war in der Interviewsituation mit einem hörenden Gesprächspartner das Ablesen von den Lippen der Interviewerin der wichtigste Informationsträger.

Da gewisse Laute im Innern des Mundraumes gebildet werden, sind nur ein Teil der Laute einwandfrei an der Mundstellung erkennbar. Gehörlose Menschen sind daher gezwungen, vieles, was sie nicht ablesen können, aus dem Sinnzusammenhang zu erschliessen. Ausserdem sind gehörlose Menschen auf Gebärden, Gesten, auf den Gesichtsausdruck und auf die Körpersprache der Gesprächspartner als ergänzende Informationsquellen angewiesen.

Aus der Analyse der Videobänder können wir ersehen, dass die verschiedenen Anteile der lautsprachliche Kommunikation bei den Eltern unterschiedlich ausgebildet sind. Spätertaubung, d.h. eine normale lautsprachliche Entwicklung von mindestens zwei bis drei Jahren, trug ganz erheblich zur Verbesserung der lautsprachlichen Fähigkeiten bei. Vater B., der zwischen 7 und 13 Jahren ertaubt ist, spricht Mundart und weist eine fehlerlose Syntax auf. Sein Vokabular entspricht demjenigen eines hörenden Menschen und seine Artikulation ist sehr deutlich. Mutter R., die mit 7 Jahren ertaubt ist, weist derart gute lautsprachliche Fähigkeiten auf, dass sie als Korrektorin in einem Verlag arbeiten kann. Nachteilig kann sich bei Spätertaubten auswirken, dass ihr Mundbild oft weniger deutlich ist als dasjenige frühertaubter Menschen.

Das lautsprachliche Vokabular gehörlos geborener Menschen ist deutlich eingeschränkt, insbesondere ist der Wortschatz abstrakter Begriffe, wie sie in Politik, Wirtschaft oder Philosophie gebraucht werden, oft sehr klein. Der Satzbau ihrer Lautsprache entspricht häufig nicht den Regeln der gesprochenen Sprache. Es erstaunt nicht, dass das Lesen der Tageszeitung oder eines Buches einen gehörlosen Menschen vor erhebliche Probleme stellen kann. Es ist auch verständlich, dass gehörlose Eltern ihren Kindern bei den Hausaufgaben nur begrenzt behilflich sein können.

anderen gehörlosen Kindern oder Erwachsenen ausserhalb der Schule in ihrer Freizeit gelernt.

Lautsprache/Gebärdensprache Mischung

In der Kommunikation mit Hörenden vermischen Gehörlose oft Elemente der Gebärdensprache mit Strukturen ihrer Lautsprache. Es gibt verschiedene Gemische, je nach Gesprächspartner und Situation, insbesondere:

- vorwiegend deutsche Elemente und Wortstellung unterstützt von einigen Gebärden;
- vorwiegend gebärdensprachliche Elemente und Satzstellung unterstützt von deutsch-ähnlichen Wörtern.

Frau I. hat vorwiegend Deutsch gesprochen, unterstützt von Gebärden. Als sie der Interviewerin beispielsweise von ihrem acht-jährigen Sohn, Anton, erzählte, sprach sie die folgenden Wörter, wobei sie die unterstrichenen Wörter mit Gebärden unterstützte:

Er hat letzter Zeit Bauchweh, immer Bauchweh, Bauchweh schon zwei Monate lang, nur am Morgen, nur am Morgen, wenn er steht auf, Bauchweh nacher wieder aus zwei Monate lang.

Dieser Satz scheint in erster Linie durch die linguistischen Regeln vom Deutschen bestimmt zu sein. Obwohl das Deutsch nicht perfekt ist, kann man die Botschaft nur aus den gesprochenen Elementen heraus verstehen. Eine gebärdensprachliche Technik findet Anwendung: Die Wiederholung einer Gebärde als Zeichen dafür, dass etwas immer wieder geschieht. In diesem Satz wird das gesprochene Wort 'Bauchweh' als Begleitung zu der wiederholten Gebärde BAUCHWEH ebenfalls wiederholt.

Im Kontrast zu seiner Frau, hat Herr I. in seiner Unterhaltung mit der Interviewerin mehr gebärdensprachliche Elementen mit Lautsprachliche Elementen gemischt. Um ihn zu verstehen, müsste man die Gebärdensprache sowie die Lautsprache kennen.

Im folgenden Satz zum Beispiel wurden die mit Grossbuchstaben geschriebenen Elemente nur durch Gebärden ohne Mundbilder mitgeteilt (z.B. WECHSELN); die kleingeschriebene Wörter sind stimmlose Mundbilder ohne Gebärde (z.B. immer) ; die unterstrichene Wörter sind stimmlose Mundbild begleitet von Gebärden (z.B. Telefon). Eine Gebärde ist von einem Mundbild mit einer anderen Bedeutung begleitet (dort/'Mundart').

ER immer er Schriftdeutsch
Telefon dort/Mundart
WECHSELN Schriftdeutsch ER

(Übersetzung: 'Immer wenn er mit uns spricht, spricht er Schriftdeutsch. Am Telefon spricht er Mundart; sobald er mit uns spricht, wechselt er wieder zu Schriftdeutsch.'))

Der hörende Sohn der Familie, Anton, benutzt auch eine gebärdensprachlich-lautsprachliche Mischform von Kommunikation. Im Satz: 'Am nächsten Tag ist es mir mit der Leherin nicht gut ergangen' hat er Gebärden, gesprochenes Wort, stimmloses Mundbild, Mimik und Körperhaltung benutzt, um seine Botschaft mitzuteilen.

Nichtsprachliche Ausdrucksformen

Gehörlose benutzen viele Körper- und Gesichtssignale zum gleichen Zweck wie Hörende, nämlich, um ihre Emotionen, Einstellung und Zustände als Kommunizierende mitzuteilen. Hier gelten diese Signale als nichtsprachliche Signale, indem sie den linguistischen Regeln der Gebärden- oder Lautsprache nicht gehorchen.

Für die Gehörlosen ist die Situation jedoch komplizierter, denn sie verwenden die gleichen oder ähnliche Körper- und Gesichtssignale als grammatikalische Elemente ihrer Gebärdensprache (beispielsweise um Fragen, Bejahung, Verneinung, Konditional- und Relativsätze zu kennzeichnen, aber auch, um zwischen direkter und indirekter Rede zu unterscheiden). Was zunächst wie eine nichtsprachliche Verwendung solcher Signale aussehen mag, kann sich daher bei näherer Betrachtung als eine sprachliche Verwendung davon herausstellen.

Wird zwischen diesen beiden Funktionen der Körper- und Gesichtssignale nicht unterschieden, können zwischen gehörlosen und hörenden Gesprächspartnern Missverständnisse auftreten. So ist ein Teil der Gebärde für 'nein' ein 'negativer' Gesichtsausdruck, den ein hörender Adressat als 'nein' zusammen mit einer unfreundlichen Einstellung interpretieren könnte. Andererseits, wenn ein hörender Gesprächspartner 'nein' sagt und dabei einen freundlichen Gesichtsausdruck beibehält, könnte der gehörlose Gesprächspartner die Botschaft als eine Lüge interpretieren.

Die verschiedenen Anteile der Kommunikation bei gehörlosen und hörenden Menschen schätze ich wie folgt ein (siehe Diagram 1):

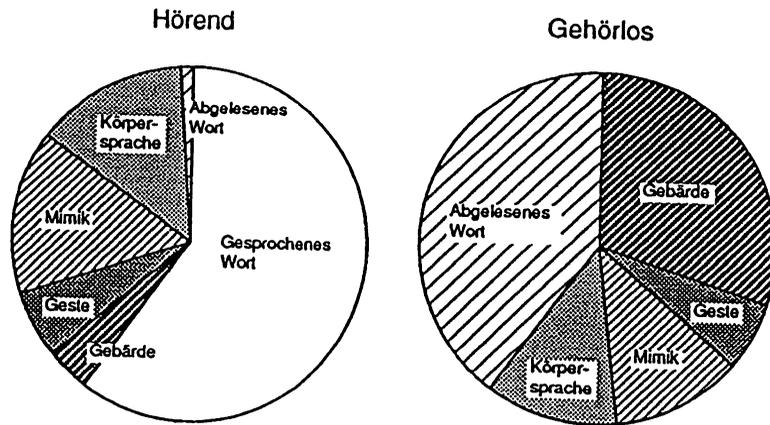


Diagramm 1: Die verschiedenen Anteile der Kommunikation bei gehörlosen und hörenden Menschen

5.2 Sprachentwicklung

Die normale Sprachentwicklung bei hörenden Kindern hörender Eltern

Um die in dieser Studie untersuchte Sprachentwicklung bei hörenden Kindern gehörloser Eltern in Perspektive zu setzen, ist es nützlich, zuerst eine Vorstellung der Sprachentwicklung bei hörenden Kindern hörender Eltern zu haben. In den ersten Lebensmonaten hat die Kommunikation zwischen hörenden Eltern und ihren hörenden Kindern einen ausschliesslich nichtsprachlichen Charakter. Blickverhalten, Mimik und Körperkontakt wie auch der emotionale Gehalt der menschlichen Stimme stellen die wichtigsten Träger der Kommunikation zwischen Kind und Eltern dar. Ab ungefähr dem sechsten Lebensmonat wird der Inhalt des gesprochenen Wortes für das Kind von zunehmender Bedeutung. Stern (1979) hat gezeigt, dass der Uebergang von der nichtsprachlichen zur sprachlichen Kommunikation gleitend ist, indem nichtsprachliches und sprachliches Verhalten der Mutter beim Umgang mit dem Säugling gleichartige Elemente aufweisen. Im Verlaufe des zweiten Lebensjahres entwickelt sich das Sprachverständnis soweit, dass die Mutter ihrem Kinde einfachere Zusammenhänge mit Worten vermitteln kann. Mit etwa fünf Jahren hat das Sprachverständnis wie auch die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Kindes einen Stand erreicht, der es dem Kind erlaubt, die Kommunikation im Alltag im wesentlichen auf der Ebene des gesprochenen Wortes zu führen.

Im Verlaufe der ersten fünf Lebensjahre stellt sich somit eine Verlagerung der Kommunikation von einer im Säuglingsalter ausschliesslich nichtsprachlichen auf eine im Kindergartenalter überwiegend sprachliche Form ein.

Sprachentwicklung bei hörenden Kindern gehörloser Eltern

Welche Auswirkung haben die Kommunikationsformen gehörloser Eltern für die Sprachentwicklung ihrer hörenden Kinder? Im ersten Lebensjahr besteht die Kommunikation gehörloser wie auch hörender Eltern in einem hohen Masse aus nichtsprachlichen Anteilen. Mimik, Kopf- und Körperhaltung sowie auch Bewegungen, Gesten und Gebärden spielen eine sehr grosse Rolle. Man denke beispielsweise bei hörenden Eltern an das Gugus-dada-Spiel.

Während im zweiten Lebensjahr bei hörenden Eltern das gesprochene Wort zunehmend an Bedeutung gewinnt, macht sich das Kind gehörloser Eltern immer mehr das elterliche Kommunikationssystem zu eigen. Das Kind hört von den Eltern eine schriftdeutsche Lautsprache, die unterschiedlich gut artikuliert ist. Die oftmals ungewöhnliche Stimmlage gehörloser Eltern ist für das Kind etwas ganz Natürliches. Da die Eltern häufig stimmlos miteinander sprechen und das Ablesen von den Lippen erst etwa mit drei bis fünf Jahren für das Kind möglich ist, lernt es vermehrt auf Mimik, Gebärden, Gesten und Körperereinsatz zu achten. Es ahmt die Bewegungen der Hände, den Gesichtsausdruck und die Körperbewegungen der Eltern nach.

Das Kind lernt, dass Kommunikation den ständigen Blickkontakt voraussetzt, und dass die Eltern nicht reagieren, wenn es sich akustisch bemerkbar macht. Es wird daher seine Stimme im Umgang mit den Eltern nicht mehr gebrauchen. Es macht die Erfahrung, dass, wenn es mit den Eltern kommunizieren will, es die Eltern zuerst antippen muss und dann mit dem Sprechen zuzuwarten hat, bis der Augenkontakt hergestellt ist. Das Kind erwirbt seine ersten sprachlichen Fähigkeiten nicht über das Gehör, sondern mit den Augen.

In allen der untersuchten Familien sind wiederholt Situationen vorgekommen, in denen ein Elternteil das Kind nicht oder falsch verstanden hat. Die Kinder haben darauf gelegentlich mit Rückzug und Hilflosigkeit reagiert. Das Nicht-verstandenwerden rief gelegentlich ein Gefühl der Ablehnung hervor.

Die Kinder machten akustische Erfahrungen, die den Eltern verwehrt sind und deren Existenz sie zum Teil nicht einmal kennen, beispielsweise das Glockenläuten aus der Ferne, das Pfeifen der Vögel oder das Bellen eines Hundes. Die Kinder werden wegen lärmigen Verhaltens kaum gescholten.

Spätestens im Verlaufe des zweiten und dritten Lebensjahres kommt das Kind zunehmend in Kontakt mit hörenden Menschen. Das Kind realisiert beispielsweise, dass die Grosseltern oder seine älteren Geschwister anders sprechen als seine Eltern. Hörende Menschen lachen und beleben die Welt des Kindes mit vielen akustischen Eindrücken. Solche Erlebnisse machen den gehörlosen Eltern wiederum schmerzlich bewusst, dass ihnen der Zugang zu gewissen Erfahrungen mit ihrem Kind immer versperrt bleiben wird. So erleben sie bei-

spielsweise, wie die hörende Umwelt über das Lachen ihres Kindes entzückt ist, sie selber können aber lediglich den fröhlichen Gesichtsausdruck wahrnehmen.

Im Kontakt mit hörenden Kindern und Eltern wird das Kind gehörloser Eltern mit einem anderen Kommunikationssystem konfrontiert. Es muss die Erfahrung machen, dass sein kommunikatives Verhalten von den Anderen zum Teil nicht verstanden wird und es selber die Anderen auch nur teilweise versteht. So erlebt es beispielsweise, dass man andere Kinder und Erwachsene nicht antippen muss, wenn man mit ihnen sprechen will und dass sie oft abweisend reagieren wenn sie angetippt werden. Das Kind macht die Erfahrung, dass man andere Kinder rufen kann und dass im Gespräch ein ständiger Blickkontakt nicht notwendig ist, oft sogar als unangenehm empfunden wird. Das Kind erfährt, dass sein lautsprachliches Vokabular ungenügend ist und dass seine Syntax wesentlich von derjenigen hörender Kinder und Eltern abweicht.

Alle Eltern, die ich befragt habe, waren sehr bemüht, die lautsprachliche Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. Sie haben ihre Kinder dazu angehalten, mit der Stimme zu sprechen, und haben ihnen frühzeitig zusätzliche akustische Erfahrungen über Musikkassetten, Radio- und Tonbandgeräte und Fernsehen ermöglicht.

Sie haben ihren Kindern auch einen ausgedehnten Kontakt mit hörenden Kindern und teilweise auch mit Erwachsenen ermöglicht. Die frühe Sprachentwicklung war, soweit ich es beurteilen konnte, kaum verzögert. Das Vokabular und die Syntax von Anton, dem einzigen Kind im Schulalter, waren nicht ganz altersentsprechend, was aber bisher nicht zu Schulproblemen führte.

Dass das Kind gehörloser Eltern sich eine Kommunikationsform aneignet, die sich weit stärker auf nichtsprachliche Elemente abstützt, hat für seine spätere Entwicklung nicht nur Nach-, sondern auch Vorteile. Sie hinterlässt bei diesen Kindern eine hohe Sensibilität für die nichtsprachlichen Elemente der menschlichen Kommunikation.

5.3 Kommunikation und Erziehung

Wegen des fehlenden Gehörs wird für gehörlose Eltern die Kontrolle über das Kind über die Augen und über den Körperkontakt weit wichtiger als für hörende Eltern. Ist das Kind ausserhalb des Blickfeldes, gibt es für die Eltern keine Möglichkeit, sich über sein Wohlbefinden zu orientieren. Schreit das Kind, kann es von den Eltern nicht wahrgenommen werden. Unter anderem wegen der fehlenden akustischen Kontrolle neigen gehörlose Eltern dazu, ihr Kind enger und für längere Zeit an sich zu binden, also hörende Eltern. Im Säuglingsalter besteht die Problematik darin, dass die Eltern das schreiende Kind nachts nicht hören können, was zu einer Verunsicherung führt, die sich als Schlafstörungen bei Eltern und Kind auswirken kann. Gewisse Eltern versuchen, das Problem mit einem sogenannten "Baby Blinker" zu lösen, einer

Vorrichtung, die das Schreien des Kindes in ein Blinken im Schlafzimmer der Eltern umsetzt. Aber auch mit einer solchen Vorrichtung ist die Angst der Eltern häufig nicht vollständig beseitigt. Es bleibt die Befürchtung, man könne das Blinken nicht wahrnehmen. In meiner Arbeit hat sich gezeigt, dass viele Eltern für längere Zeit, manchmal jahrelang, ihre Kinder ins Schlafzimmer oder ins eigene Bett nehmen. Dies kann wiederum zu Schlafstörungen bei Kind und Eltern führen. So litt ein Vater an Alpträumen, in denen er sein Kind im Schlaf erdrückt.

Die enge Beziehung zwischen Kind und Eltern, insbesondere zwischen Mutter und Kind, kann im weiteren dazu führen, dass die Entwicklung der Autonomie des Kindes verzögert wird. So wurde ein Knabe in dieser Studie bis zu seinem siebten Lebensjahr von seiner Mutter gefüttert.

Die Kontaktnahme der Kinder mit der Welt der hörenden Menschen (Nachbarn, Spielgruppe etc.) kann durch eine Reihe von Gründen erschwert werden. Ein Teil der gehörlosen Eltern haben eine ambivalente Einstellung gegenüber der hörenden Welt. Sie wünschen sich einerseits, dass ihr Kind die gesprochene Sprache so gut und so rasch als möglich erlernen kann, sie haben aber andererseits Angst davor, dass ihnen das Kind mit dem Erwerb der gesprochenen Sprache entgleitet. Gehörlose Eltern drücken diese Angst wie folgt aus: "Wir hätten lieber ein gehörloses Kind, das wäre einfacher". Bereits im Alter von fünf Jahren kann ein Kind eine Lautsprachkompetenz erlangt haben, die über derjenigen der gehörlosen Eltern liegt. Eine Situation, die diese Ambivalenz sehr deutlich macht, ist das Telefongespräch. Das hörende Kind ermöglicht den Eltern einerseits einen Kontakt mit der Aussenwelt, den sie selber nicht herstellen können, andererseits geraten sie aber in die Abhängigkeit des Kindes. Die Kinder sind stolz darauf, dass sie etwas können, was den Eltern verwehrt ist, sie fühlen sich aber oft überfordert, beispielsweise, wenn sie den Eltern Mitteilungen machen müssen, die sie selber nicht verstehen, zum Beispiel in Versicherungsangelegenheiten. Die Eltern haben keine Kontrolle darüber, ob das Kind die Information wortgetreu wiedergibt, missversteht oder filtriert, indem es nur das sagt, was für es selbst vorteilhaft ist. Daraus entwickeln sich leicht Macht-, Insuffizienz-, aber auch Schuldgefühle.

Im Schulalter ist die Situation für die Kinder gehörloser Eltern häufig so, dass sie sprachlich zu Hause die Ersten, und in der Schule die Letzten sind. Die Welt der gehörlosen Menschen ist ihnen vertrauter, obwohl sie eigentlich zur Welt der Hörenden gehören wollen. Die gehörlosen Eltern können ihren Kindern bei den Schulaufgaben, vor allem im sprachlichen Bereich, nur bedingt behilflich sein. Ihre Hilflosigkeit wird häufig durch die mangelnde Gesprächsbereitschaft der Lehrer verstärkt, die ihre Wurzel in der Unkenntnis der Gehörlosigkeit und der daraus resultierenden Unsicherheit hat.

6. Empfehlungen

Als wichtigstes Prinzip für den Umgang mit Gehörlosen gilt, sofern man sich nicht der Gebärdensprache bedient, dass man sich mit zweisprachigen Menschen in ihrer zweiten Sprache unterhält. Die Schwierigkeiten, die Gehörlose im Gespräch mit Hörenden haben, haben nichts mit Intelligenz oder mangelnder Bereitwilligkeit zu tun, sondern nur mit der Tatsache, dass sie nicht hören. Man soll die gleiche Rücksicht walten lassen, die man sich selber bei einem Besuch in Genf von einem ungeduldigen Westschweizer wünschen würde.

6.1 Allgemein für Hörende im Umgang mit gehörlosen Eltern

- Begriffe wie 'taub', 'taubstumm' oder 'hörbehindert' sollten vermieden und der Begriff 'gehörlos' verwendet werden, denn diese Begriffe werden von vielen Gehörlosen als diskriminierend aufgefasst. Der gehörlose Erwachsene hat über viele Jahre Lautsprache gelernt und ist nicht 'stumm'. Der Begriff 'taub' wird oft mit 'taubstumm' assoziiert. Der Begriff 'gehörbehindert' ist ein sehr allgemeiner Begriff, der auch Schwerhörige mit einschliesst.
- Sich immer bemühen, die Eltern direkt anzusprechen. Nicht über das Kind mit den Eltern kommunizieren.

a) Direkte Kommunizieren in der Lautsprache, ohne Dolmetscher

- Im Gespräch die folgenden Punkte berücksichtigen:
- Abstand zum Gesprächspartner 1 - 2 m.
- Gesprächspartner anschauen.
- Langsam, deutlich und mit Pausen sprechen, z. B. 'Ich war - heute vormittag - in der Stadt'.
- Einfache Wortwahl und Syntax. Deutlich machen, wenn das Thema gewechselt wird.
- Sich versichern, dass die Eltern verstanden haben.
- Die Eltern zum Fragen auffordern, da sie oftmals eine abwartende Haltung einnehmen.

b) Kommunizieren in der Lautsprache, mit Hilfe eines ausgebildeten Dolmetschers

Wo werden DolmetscherInnen eingesetzt?

Grundsätzlich überall dort, wo Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden sichergestellt werden muss, z. B. im beruflichen Bereich, bei Vorträgen, kulturellen Anlässen, bei Elternabenden in Kindergarten und Schule, in Rechtsangelegenheiten, bei Besprechungen auf Ämtern, bei Arztbesuchen, Hochzeiten, Taufen, Bestattungen, usw.

Bei wem fordert man DolmetscherInnen an? beim

Schweizerischen Verband für das
Gehörlosenwesen (SVG)
Sonneggstrasse 31
8033 Zürich
Tel. 01/ 262 57 62
Schreibtelefon 01/ 262 57 68.

Wieviel kostet ein(e) DolmetscherIn?

Der Selbstbehalt (für Gehörlose) beträgt Fr. 15.-
pro Halbtage und Fr. 25.- pro ganzen Tag.
Kostenlos: Arzt, Gericht, Schule, Ämter und
öffentliche Veranstaltungen.

c) Gebärdensprache selbst lernen

Wie kann man die Gebärdensprache erlernen?

In Kursen, die vom Schweizerischen
Gehörlosenbund (SGB) angeboten werden.
Informationen erhalten Sie direkt beim

Regionalsekretariat des SGB
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
Tel. 01/ 312 41 61.

6.2 Besonders für die Schule:

- Die Kinder der Klasse wie auch deren Eltern sollten über den Schüler gehörloser Eltern informiert werden. Kinder und Eltern sollten über die Laut- und Gebärdensprachen gehörloser Menschen aufgeklärt werden.
- Ebenso sollte der Lehrer von der besonderen Kommunikationsform eines Kindes gehörloser Eltern Kenntnis haben. Die Kinder verstehen oft das Gesagte nur, wenn sie den Gesprächspartner anschauen können. Ihr lautsprachliches Vokabular kann beschränkt sein, ihre Syntax anders und unvollständig, und häufig haben sie eine Schwäche im abstrakten Denken, da ihnen viele lautsprachliche Begriffe fehlen.

6.3 Besonders für Aerzte

- Den Gehörlosen im Wartezimmer persönlich abholen, denn er kann den Lautsprecher nicht hören. Wenn mehrere Patienten im Wartezimmer sind und man von der Türe her den Namen aufruft, kann der Gehörlose nicht wissen, ob jetzt sein Name gemeint ist.
- Nehmen sie sich Zeit (doppelt soviel Zeit berechnen als bei Hörenden). Die Kommunikation, die nur durch die Lautsprache passiert, ist langsamer und unter Zeitdruck können Missverständnisse entstehen.
- Sprechen Sie Schriftdeutsch in normalen Tempo in kurzen, klaren Sätzen.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Gesicht gut beleuchtet ist, so kann der Gehörlose besser von Ihren Lippen ablesen. Dies gilt besonders für Augenärzte!
- Sitzen Sie wenn möglich dem Gehörlosen direkt gegenüber (nicht hinter dem Schreibtisch). Dies ermöglicht es ihm, Sie besser zu verstehen (Körpersprache, Mimik, Gesten).
- Zuerst den Ablauf erklären, Punkt für Punkt, dann mit dem Untersuch beginnen. (Wenn Sie hinter dem Gehörlosen stehen oder er auf dem Bauch liegt, ist keine Kommunikation mehr möglich).
- Wichtige Erklärungen, Vorschriften, etc. allenfalls aufschreiben.
- Wenn die Kommunikation nicht befriedigend ist, kann ein(e) DolmetscherIn beigezogen werden (siehe oben). Die DolmetscherIn kann vom Gehörlosen sowie vom Hörenden bestellt werden.

6.4 Besonders für die Nachbarschaft:

Für die hörenden Kinder gehörloser Eltern wäre vermehrt Kontakt mit hörenden Kindern wie auch mit hörenden Erwachsenen wünschenswert. Häufig neigen hörende Erwachsene dazu, den Kontakt mit gehörlosen Erwachsenen zu meiden und Informationen an sie nur über ihre hörenden Kinder weiterzuleiten.

6.5 Besonders für gehörlose Eltern

Gehörlose Eltern sollen ihre Situation als die einer normalen zweisprachigen Familie auffassen, wo die Regel gilt: eine Person, eine Sprache (Siehe Grosjean, 1992). In diesem Fall unterhalten sich die gehörlosen Eltern mit ihren Kindern in der Sprache, die sie am besten kennen, in der Gebärdensprache. Die Kinder benutzen die Lautsprache mit hörenden Familienmitgliedern, Verwandten, Nachbarn, etc.

Es gibt mehrere Vorteile, wenn die Eltern ausschliesslich Gebärdensprache benutzen (und nicht eine oral/gebärdete Mischform):

- weil die Kommunikationsform eindeutig ist, können viele Missverständnisse zwischen Eltern und Kind vermieden werden;
- die Eltern können eine breitere Auswahl von Themen, darunter auch abstrakte Themen, mit ihren Kindern besprechen;
- wenn die Eltern auf ihre Gebärdensprache stolz sind, sind die Chancen gut, dass die Kinder auf ihre Zweisprachigkeit auch stolz werden, stolz darauf, dass sie nicht nur die Lautsprache sondern auch die Gebärdensprache beherrschen.

Literaturangaben:

Boyes Braem, P. (1990) Eine Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Signum, Hamburg.

Braun, A. et. al. (1982) Kommunikation mit Gehörlosen in Lautsprache und Gebärde. Bundesarbeitsgemeinschaft der Elternvertreter und Förderer deutscher Gehörlosenschule e.V.

Csanyi Y. (1982) Sprachuntersuchungen bei Gehörlosen und ihre pädagogischen Folgerungen. Studentexte, Heil- und Sonderpädagogik, Band 4.

Gielen, K., Thöne, M. (1974) Artikulation mit PMS, Marburg.

Grosjean, F. (1992) Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt. Informationsheft Nr. 21, Verein zur Unterstützung des Forschungszentrum für Gebärdensprache, Basel.

Kaufmann, Peter (1985) Zeichensysteme in der Hörgeschädigtenpädagogik. Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik Luzern.

Prillwitz, S. (1985) Grammatik der Deutschen Gebärdensprache. Forschungsstelle Deutsche Gebärdensprache, Hamburg.

Ringli, G. (1987) Das Projekt für 'Lautsprachbegleitendes Gebärden' in der Gehörlosenschule Zürich" im Informationsheft Nr. 12 ("Die Verwendung von Gebärden in der Schweiz: Projekte der Schulen von Zürich und Genf"). Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache, Basel.

Starcke, H., Marisch G. (1977) Die Gebärden der Gehörlosen. Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Hör-, Sprach-Geschädigten e.V.

Stark, E.R. (1981). Language Behaviour in Infancy and Early Childhood. Elsevier, Amsterdam.

Stem, D. (1979). Mutter und Kind. Die Erste Beziehung. Klett-Cotta, Stuttgart.